

Schriften zur Rechtsgeschichte

Heft 46

**Die Entstehung der güterrechtlichen
Vorschriften im Bürgerlichen Gesetzbuch**

unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Stellung der Frau

Von

Klaus Schmid



Duncker & Humblot · Berlin

KLAUS SCHMID

**Die Entstehung der güterrechtlichen Vorschriften
im Bürgerlichen Gesetzbuch**

Schriften zur Rechtsgeschichte

Heft 46

Die Entstehung der güterrechtlichen Vorschriften im Bürgerlichen Gesetzbuch

unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Stellung der Frau

**Von
Klaus Schmid**



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schmid, Klaus:

Die Entstehung der güterrechtlichen Vorschriften im
Bürgerlichen Gesetzbuch: unter besonderer Berücksichtigung
der sozialen Stellung der Frau / von Klaus Schmid. — Berlin:
Duncker u. Humblot, 1990

(Schriften zur Rechtsgeschichte; H. 46)

Zugl.: Regensburg, Univ., Diss., 1989

ISBN 3-428-06848-3

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1990 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65

Printed in Germany

ISSN 0720-7379

ISBN 3-428-06848-3

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1988/89 von der Juristischen Fakultät der Universität Regensburg als Dissertation angenommen. Entstehung, Fortgang und schließlich erfolgreiche Beendigung der Dissertation verdanke ich meinem verehrten Lehrer Prof. Dr. Peter Landau, der die Arbeit angeregt und mit großer Anteilnahme betreut und gefördert hat. Sein Entgegenkommen, sein Rat und seine Hilfe ermöglichten die Arbeit, sein wissenschaftliches Vorbild in Forschung und Lehre weckte die Motivation für rechtsgeschichtliches Arbeiten.

Herrn Prof. Dr. Dieter Schwab danke ich für die Zweitberichterstattung.

Für die geleistete Unterstützung im technischen Teil möchte ich mich bei Frau Ursula Arlt, Frau Sonja Fiedler und meiner Frau, Elke Schmid, bedanken. Meine Frau hat den Entstehungsprozeß dieser Dissertation aus nächster Nähe verfolgt und mit mir manches Problem bei der Endfassung des Manuskripts erörtert.

Klaus Schmid

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
A. Die geschichtliche Entwicklung des ehelichen Güterrechts bis zu den Kodifikationsbestrebungen für ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch	19
I. Das eheliche Güterrecht der Volksrechte	19
1. Leitgedanke	19
2. Die Entstehung eines eigenen Frauenguts	20
3. Die Rechtsverhältnisse während der Ehe	21
4. Die Rechtsverhältnisse nach Beendigung der Ehe	23
II. Das eheliche Güterrecht im Mittelalter	23
1. Entwicklung	23
2. Gemeinsamer Leitgedanke	24
3. Die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Güterrechte	25
a) Die Verwaltungsgemeinschaft	25
aa) Die Rechtsverhältnisse während der Ehe	26
bb) Die Rechtsverhältnisse nach Beendigung der Ehe	26
cc) Vertragliche Gestaltungen	27
b) Die beschränkten Gütergemeinschaftsrechte	28
aa) Die Rechtsverhältnisse während der Ehe	29
bb) Die Rechtsverhältnisse nach Beendigung der Ehe	30
c) Die allgemeine Gütergemeinschaft	30
aa) Die Rechtsverhältnisse während der Ehe	31
bb) Die Rechtsverhältnisse nach Beendigung der Ehe	31
cc) Vertragliche Gestaltungen	31
4. Stellungnahme	31
III. Das eheliche Güterrecht der neueren Zeit	32
1. Allgemeine Entwicklung	32
2. Die Weiterentwicklung der verwaltungsgemeinschaftlichen Regelung des Sachsenspiegels im Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794 und im Sächsischen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1863	33

3. Die Gütergemeinschaftsrechte	35
4. Das Totalrecht	36
5. Stellungnahme	38
B. Die Entwicklung der güterrechtlichen Vorschriften bei den Beratungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch	39
I. Die Vorkommission	40
1. Grundsätzliche Aufgabe	40
2. Allgemeine Vorschläge	40
3. Vorschläge auf dem Gebiet des ehelichen Güterrechts	42
II. Die erste Kommission	43
1. Verfahrensweise	43
2. Das Gutachten Richard Schröders	45
3. Die Vorschläge des 12. Deutschen Juristentages	48
a) Das Präludium beim 3. Deutschen Juristentag in Wien	48
b) Das von Beaulieu-Marconnaysche Gutachten als Markstein für die weitere Diskussion	50
c) Die grundlegenden Entscheidungen des 12. Deutschen Juristentages in Nürnberg	54
4. Die weiteren Vorberatungen in der Kommission	59
a) Die Verwaltungsgemeinschaft als gesetzlicher Güterstand	59
b) Der Ausschluß der Haftung des Frauenvermögens für Schulden des Mannes	62
c) Die Erweiterung der Geschäftsfähigkeit der Frau	64
d) Ergebnis der Vorberatungen	65
5. Der 13. Deutsche Juristentag - Privatautonomie und eheliches Güterrecht	66
6. Die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des ehelichen Güterrechts	68
7. Die Regelung des ehelichen Güterrechts nach dem Planckschen Entwurf	69
a) Die wesentlichen Neuerungen - Erweiterung der Schlüsselgewalt, De- klarierung des Verdienstes als Vorbehaltsgut und Einführung des ususfructus maritalis	69
b) Das vertragliche Güterrecht	72
c) Fertigstellung	73
d) Stellungnahme	74
aa) Leitbild des Entwurfs	74
bb) Savignys Volksgeistlehre	75
cc) Das Zurückbleiben hinter dem Frauenbild der Aufklärung	80

dd) Savignys Familienmodell	82
8. Die weiteren Kommissionsberatungen zum Entwurf des ehelichen Güterrechts	84
III. Die Diskussion des Entwurfs für das eheliche Güterrecht	85
1. Bewertung des Gesamtentwurfs	85
2. Die Auseinandersetzung um das eheliche Güterrecht	87
a) Allgemeine Einschätzung	88
aa) Individualistische Ausprägung oder Gemeinschaftsdenken	88
bb) Cura maritalis oder ususfructus maritalis	93
cc) Das normierte Güterrecht als Regelungsgrundlage für die besitzenden Volksklassen	96
b) Der Vereinheitlichungsstreit	97
c) Die Verwaltungsgemeinschaft als gesetzlicher Güterstand und die Alternativvorschläge	99
aa) Der Streit um den gesetzlichen Güterstand des Entwurfs	99
bb) Die Alternativen zur Verwaltungsgemeinschaft	102
d) Der Bährsche Gegenentwurf	104
e) Die Entgegnungen Plancks	104
f) Die Regungen in der Frauenbewegung	107
g) Stellungnahme	110
aa) Der Streit zwischen Romanisten und Germanisten	110
bb) Die Interdependenz zwischen sozioökonomischen Verhältnissen und Gesetzgebung	113
cc) Das Güterrecht des besitzenden Bürgertums	116
dd) Gesamtbetrachtung des güterrechtlichen Entwurfs	118
IV. Die zweite Kommission	119
1. Einsetzung	119
2. Verfahrensweise	122
3. Der 21. Deutsche Juristentag	123
4. Die Restitution der cura maritalis	125
5. Stellungnahme	128
a) Die Bedeutung der Juristentage	128
b) Das Zugeständnis an die germanistische Richtung	129
V. Die Aufnahme des zweiten güterrechtlichen Entwurfs	130
1. Die Versöhnung mit der germanistischen Richtung	130
2. Die heftige Kritik der Frauenbewegung	131
VI. Der Bundesrat	133

VII. Der Reichstag	134
1. Verfahrensweise und allgemeine Behandlung.....	134
2. Die begleitenden Aktionen der Frauenbewegung	135
3. Der Streit um das eheliche Güterrecht	136
a) Sozialdemokraten und Reichspartei als Kämpfer für die Anliegen der bürgerlichen Frauenbewegung	136
b) Die inhaltlichen Positionen der Sozialdemokraten und der Reichspartei	140
c) Plancks Replik	141
d) Ergebnis	142
4. Stellungnahme	143
VIII. Abschließende Wertung	144
Literaturverzeichnis	146

Abkürzungsverzeichnis

AcP	Archiv für die Civilistische Praxis
AfBR	Archiv für Bürgerliches Recht
ALR	Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten
CMBC	Codex Maximilianeus Bavaricus Civilis
DNZ	Deutsche Notariats-Zeitung
DJZ	Deutsche Juristen-Zeitung
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte
Sp.	Sachsenspiegel
SBGB	Bürgerliches Gesetzbuch für das Königreich Sachsen
Schw.sp.	Schwabenspiegel

Einleitung

Die rechtshistorische Arbeit behandelt den Entstehungsprozeß der güterrechtlichen Vorschriften im Bürgerlichen Gesetzbuch unter Beachtung philosophischer, sozioökonomischer und politischer Grundlagen, wobei die soziale Stellung der Frau besonders berücksichtigt wird.

Zum besseren Verständnis der Diskussionsprozesse bei den Beratungen für ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch wird in Teil A die geschichtliche Entwicklung des Ehegüterrechts in der gebotenen Kürze dargelegt, zumal die vor Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestehenden Rechte wegen der Savignyschen Volksgeistlehre die materielle Gestaltung des Bürgerlichen Gesetzbuchs stark beeinflussten.

In Teil B wird der gesamte güterrechtliche Erörterungsprozeß von der Vorkommission im Jahre 1874 bis zum endgültigen legislatorischen Abschluß im Jahre 1896 vorgestellt, wobei hervorzuheben ist, daß sich die hierbei getroffene Regelung im Grundsatz bis zum Jahre 1953 hielt.

Es sei aber gleich hier einleitend erwähnt, daß die juristisch äußerst schwache eheliche Position der Frau in manchen Ehen mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht immer im Einklang stand und gerade in den gebildeten Schichten die Frau oft einen größeren Einfluß hatte als die gesetzliche Normierung ihr zugestand. Als Beleg für die bisweilen normative Kraft des Faktischen mag - mangels empirischer Untersuchungen - Hans Sachs' Gedicht "Das bitter-sües ehlich leben" aus dem Jahre 1541 dienen ¹:

"Eins abends spat, als ich gieng auß
Stillschweygend, schleichend wie ein mauß,
Der aller-liebsten für die thür,
Als ich kam an den marck herfür
Mit grosser fantasey gedicht,
Inn dem mit eym verborgen liecht
mein alter meister mir bekham,
Grüst mich unnd nennet mich mit nam:

¹ Hans Sachs, in: Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, IV, S. 331 ff.

Wo nauß so spat? wo wilt du hin?
 Mir aber waren all mein sin
 Inn lieb verwickelt und verbunden,
 So gar verblind und überwunden,
 Das ich still schweig und ihn nit kendt.
 Mit worten er mich baß anrendt,
 Wo ich hin wolt, hielt mich beym rock.
 Ich zug mich von ihm wie ein stock.
 Als er mich nit wolt lassen gehn,
 Sprach ich: Mayster, ich khan nit stehn,
 Ich muß noch heint ein weib nemen.
 Er sprach: Des eylens thu dich schemen!
 Nimb leut darzu! harr biß auff morgen!
 Ich sprach: Es muß gschehen verborgen.
 Wir dürffen keiner leut darzu.
 Er sprach: So bleib doch heint mit rhu!
 Ich sprach: Nein, sie hat nechten jehen,
 Was heint nit gschech, sol nimer gschehen.
 Er sprach: Eyl nit! schaw eben auff!
 Es ist ein leichnam langer kauff,
 Dein leben lang verbunden sein.
 Zu sibn mal kumbt ein rew darein.
 Ich sprach: Wie künd mich das gerewen?
 All augenblicks thets mich erfrewen,
 Darinn ich sie nur sehen sol.
 Ach wie wirt mir denn sein so wol,
 Wenn ich allzeyt bey ir soll sein!
 Er sprach: O draut geselle mein,
 Es ist nit lauter küchlein zessen.
 Frag ein, der zu hauß ist gesessen
 Ein zwaintzig oder dreissig jar!
 Der wirt dir sagen wol fürwar,
 Wie oft er hab gewünscht und wolts,
 Sein weib ein wolff sein, lüff zu holtz,
 Das er mit ehren ihr ab-khem.
 Das machet mirs nit widerzem.
 Was gehnt mich böse weiber an?
 Sprach ich; weil ich erwelet han
 Ein metzlein holdselig inn ehren,
 Die mich will trewlich helfen neeren,
 Will mir sein underthan und willig.
 Er sprach: Ja das verheist sie billig.

Wer meinst, der saures bier auß-schrey?
 Ich sprach: Ich weiß gewiß darbey,
 Das sie mir bleibt freundlich und trew,
 On widerwillen unnd nachrew
 Unnd warlich helt, was sie verheist.
 Er sprach zu mir: Gesell, du weist,
 Das alle weiber tragen layder
 Ein kurtzen mut unnd lange klayder.
 Ich sprach: Het ichs, ich wolt nit sorgen.
 All mein trawren würd mir verborgen.
 Ich weiß: Es künd mich nit gewewen.
 All augenblick thets mich erfrewen.
 Er sprach: Sie wirt dir küchlein kochen,
 Ja, erstlich in der flitter-wochen;
 Hernach wirstus anderst erfahren.
 Rhüm mirs etwan nach zehen jaren!
 Bist du auff lauter rosen gangen,
 Keyn saures nye von ir empfangen,
 So bist du ye der erste man.
 Ich sprach: Mein maister Hans, sagt an!
 Habt ihr nicht auch ein bider weib
 Außerwelet für ewren leib,
 Die euch kein arges noch saures thut,
 Sonder nur alles süß und gut?
 Wie künd euch denn nur baß gesein?
 Er sprach: Hör, traut geselle mein,
 Gott sey gelobet unnd geert,
 Der mir ein frumb weib hat beschert,
 Mit der ich zway und zweintzig jar
 Gehaust hab (Gott geb lenger, zwar!)
 Wiewol sich in meym ehling leben
 Hat süß und sawres oft begeben,
 Teglich gemüscht von freud und leyd,
 Yetz auff, denn ab, on undterscheyd!
 Sie hat mir nit stets kochet feygen.
 Will schwancks-weiß dir ein theil anzeigen.
 Mein fraw ist mein paradeiß thewer,
 Darbey mein tegliches feg-fewer.
 Sie ist ein himel meiner seel,
 Sie ist auch oft mein pein und hell.
 Sie ist mein engel auß-erkoren
 Und ist oft mein fegteuffel woren.